

1400
JAHRE

**kontinuierlicher
Weinbau in Neef
623 – 2023**



Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel - Frühgeschichte

- a) Hochkessel
- b) Keltische Kultstätte

2. Kapitel - Der römische Petersberg

- a) Fundstellen
- b) Wachpostenstation
- c) Villa rustica
- d) römischer Weinbau

3. Kapitel - Die fränkische Epoche

- a) Allgemeines
- b) Urkunde aus dem Jahr 1049
- c) König Dagobert I.
- d) Die Schenkung an die Metzger Domkirche-St. Arnulf
- e) Die Siedlung Rumpenheim
- f) Der Burgberg
- g) Aufgefundener frühmittelalterliche Friedhof

4. Kapitel - Gefundene Relikte

5. Kapitel - Deutung von Flurnamen und Benennungen sonstiger markanter Punkten aus den Bereichen des Petersberges und des Hochkessels

- a) Das keltische Neef
- b) römische Flurnamen
- c) fränkische Fluren

6. Zusammenfassend

Vorwort

Seit mehr als 30 Jahre habe ich für meinen Heimatort Neef die Geschichte recherchiert. Und mit meinem nunmehr fortgeschrittenen Alter von deutlich mehr als 80 Jahren wird es Zeit zu einem Abschluss zu kommen. Mein gesammeltes Wissen soll der Nachwelt nicht verloren gehen. So liegt es mir am Herzen, diese abschließende Ausarbeitung zu verfassen, zumal sie beweist, dass Neef gemäß urkundlicher Überlieferung auf eine 1400jährige Vergangenheit, die durch den Weinanbau geprägt war, zurückschauen kann.

Die heimatliche Geschichte hatte mich schon als Kind interessiert. Aufmerksam hörte ich meiner Großmutter mütterlicherseits, Margarethe Nelius (1866 – 1962, die „Pitter-Jusef-Grit“, dem Peter Josef seine Gretel) zu wenn sie erzählte, dass ihr Urgroßvater Peter Schmitz (1759 – 1823) noch in der Klosterkirche in Stuben die Messe gedient hatte, wozu er den weiten Weg über den Petersberg in Kauf nahm. Und jener Peter wusste auch noch, wohl aus Erzählungen seiner Vorfahren, wie vor dem Echternacher Hof die Leviten verlesen und wie Straffällige an den Pranger gefesselt wurden. Wenn ich nun einen bösen Streich gemacht hatte, meinte Großmutter, dass eine solche Strafe mir eigentlich auch zustände. Sie wusste also vom Hören-Sagen, dass es so etwas gab. Auch im Volksmund war noch so einiges aus der Vorzeit hängen geblieben. Man erinnerte sich an Sagen und Überlieferungen vom Kloster und von den Grafen und Rittern in der Burg. Und auf dem Hochkessel, da hatten sich die wilden Kelten niedergelassen, die furchtbare Rituale ausübten. Dies alles nahm ich schon in meiner frühen Kindheit mit großem Interesse auf.

Als ich als Banker in der Frankfurter Szene durch eine große Fusion in Vorruhestand kam und ich wieder in die Mosellandschaft zurückkehrte, sprach mich der damalige Bürgermeister und Freund von mir, Erich Bremm, an, ob ich mich nicht einmal um die Historie des Ortes kümmern könnte. Ihm wurde zugetragen, dass der Ort eine bedeutende Geschichte nachweisen kann und dass es wichtig wäre, diese einmal aufzuarbeiten. Und dazu war ich gerne bereit, weil ich auch das Interesse dazu hatte.

Schon schnell erkannte ich bei meinen Recherchen, dass der Neefer Petersberg die zentrale Stelle der Dorfgeschichte darstellt und als die Keimzelle der Dorfhistorie angesehen werden kann. Weshalb die Geschichte des Neefer Petersberges lange in einem „Dornröschenschlaf“ lag, war sogar für renommierte Geschichtswissenschaftler verwunderlich. So drückt sich der bekannten Heimatforscher in einer Präsentation wie folgt aus:

„Der von der Mosel umflossene Neefer Petersberg zählt zu einem der historisch interessantesten und reizvollsten Flecken des Moseltales. Nur noch wenig erinnert jedoch an die Bedeutung des Ortes. Weder Archäologen noch Landesgeschichtler haben diesem Platz in der Vergangenheit die notwendige Aufmerksamkeit zukommen lassen¹.“

Dr. Karl-Josef Gilles (†), Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Rheinisches Landesmuseum Trier

In dieser meiner Ausarbeitung habe ich den uralten Weinbau der Gemeinde in den Vordergrund gestellt. Mit ihm fängt die nachweisbare Geschichte in der Römerzeit an. Er beweist, welch großen Stellenwert der Neefer Weinbau in einer 1400jährigen Geschichte hatte - und sicherlich auch heute noch hat.

Weitere Details der Neefer Historie sind unter www.naves-historia.de zu erfahren.

¹ Gilles, Karl-Josef, Der Petersberg bei Neef, Ein Zentrum des frühen Christentums, Jahrbuch 1992, Kreis Cochem-Zell, S. 14



- ← Hochkessel
- ← auf der Kuppe links davon
die keltische Kultstätte
unterhalb davon liegt Neef
- ← Neefer Petersberg
flacher Nordhang links
steiler Südhang rechts
- ← ganz links am Moselufer
Ruine der ehemaligen Kirche
für das Neefer Nonnen-Kloster
Stuben

Panorama des Neefer Petersberges mit dem Hochkessel
im Hintergrund

Anmerkungen:

Quellen-Nachweise, die sich öfters wiederholen, werden abgekürzt aufgeführt - s. dazu Kapitel 14

Spezielle geschichtliche Begriffe, die evtl. einer näheren Erläuterung bedürfen, werden in kursiver Schrift dargestellt und in einem „Glossar“ näher beschrieben – Kapitel 13

Impressum

Herausgeber

Name	Franz Josef Blümeling
Anschrift	Im Kleefeld 1 56856 Zell (Mosel)
Telefon/Fax	06542 – 960156
Online	info@naves-historia.de www.naves-historia.de

verantwortlich für

Inhalt (Herausgeber)	Franz Josef Blümeling
Konzeption und Druck	Weiss-Druck GmbH & Co. KG Hans-Georg-Weiss-Str. 7 52156 Monschau

1. Kapitel

Frühgeschichte

a) Der Hochkessel

Mit einer Höhe von 421 m ist der *Hochkessel* einer der höchsten Berge des mittleren Moseltales.

Schon in der Steinzeit suchten Menschen Schutz auf seiner Höhe. Dazu verschanzten sie sich hinter Steinwällen und rollten den Angreifern Steinbrocken entgegen.

Eine Axt aus hartem Schiefer (Ochsenauge genannt) aus der mittleren Steinzeit stammend, wurde auf dem Gipfel gefunden. Keulen, weitere Äxte, Schleifsteine, ein Mahltrog mit einem Mahlstein, auf den benachbarten Gemarkungen gesammelt, sind so beweiskräftig wie Urkunden. Fremde Steine machen sogar Handel oder Kriegszüge wahrscheinlich¹.



Aus der Späthallstattzeit (6. Jh. v. Chr.) oder in der darauffolgenden Laténezeit (5. – 1. Jh. v. Chr.) stammt vermutlich auf dem *Hochkessel* ein kleinerer Ringwall, der auch heute noch gut erkennbar ist.

Etwa 400 v. Chr. siedelten sich am Südhang des *Heidenkopfes*, wie der *Hochkessel* auch genannt wurde, die Kelten an. Sie fanden dort feuchtes und fruchtbares Land vor, der einen bescheidenen Ackerbau ermöglichte und nannten ihre Bleibe „Naf“² – aus der sich über viele Stationen die Bezeichnung für das heutigen „Neef“ entwickelte (s. hierzu Kapitel 12). Bei Gefahr flüchteten sie auf die Berg-Spitze, wo sie den Steinwall zum Schutz vor Angriffen benutzten.

b) keltische Kultstätte

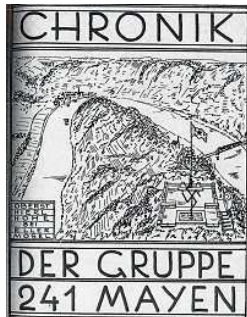
Als überirdische Macht verehrten die Kelten, die auch Gallier genannt wurden, an speziellen Kultstätten Naturgötter wie Sonne, Blitz und Donner. Die Opferrituale verrichteten die Druiden, die einen priesterhaften Stand hatten. Sie verwendeten bei den Kulthandlungen mit Vorliebe die Mistel, wenn sie auf einer Eiche aufgewachsen war. Auf Feuerstätten wurden junge Tiere wie Rinder, Schafe, Hunde und Schweine, aber auch Menschen, wahrscheinlich gefangengenommene Gegner, geopfert. Ihre Kultstätten hatten sie häufig an besonders hervorragenden Punkten. Eine solche wurde etwa 600 m nördlich vom Hochkessel, dem heutigen *Kälberkopf*, ausgemacht³.

¹ Die Mosel; Mathar, Ludwig, S. 399

² Dittmaier, Heinrich, Rheinische Flurnamen, 1963, S. 211

³ naves-historia, 2. Der mystische Hochkessel – Neef in der Frühgeschichte

Um das Jahr 1932 hatte der Reichsarbeitsdienst diese Kuppe unter der Leitung des Reichsführers Oberst Konstantin Hierl völlig neu zu einem Aussichtspunkt gestaltet⁴. Eine eifrige Einsatzgruppe hatte mit Pickel, Spaten und Schippe die Höhe völlig umgewälzt. An den Spuren der Vergangenheit fand man keinerlei Interesse oder hat sie als solche auch nicht erkannt. Dem Landschaftsmaler Hermann Haesser aus dem Nachbarort Alf ist es zu verdanken, dass typische Relikte von solchen Kultveranstaltungen im Geröll erkannt und aufgesammelt wurden. Er hat sie mir überreicht. Sein gemaltes Bild musste später auf Anordnung der Alliierten verbrannt werden, da ein Hakenkreuz auf diesem zu deutlich zum Vorschein kam.



Die Aussichtskanzel wurde von der Gruppe 4/241 Mayen erstellt. Sie nannte sich bis zum ← Ende des Krieges „Oberst-Hierl-Höhe“



Bei den grausamen Kultveranstaltungen flossen Tränen. Sie wurden aufgesammelt, und in solchen Gefäßen aufbewahrt.

Eine andere Auslegung geht dahin, dass in den Terrakotten wohlriechende Essenzen aufbewahrt wurden, die man während des Verbrennungs-Kultes ausgegossen hatte. Sei es wie es sei: Auf jeden Fall waren diese Töpfchen fester Bestandteil des Rituals, und die Auffindung solcher Relikte ist der sicherste Beweis einer früheren Kultstätte.

Zu alldem passt nun auch, dass sich die Flur unterhalb der Bergkuppe „Pat“ nennt. Vermutlich richtet sich diese Bezeichnung nach dem keltischen Sonnengott (Phal = Apollo), den man bei Ritualen verehrt hat⁵ und auch bei den nachfolgenden Römern noch eine große Bedeutung hatte⁶.

⁴ naves-historia, 49. Das Wirken des Reichsarbeitsdienstes in Neef

⁵ Schommers, Reinhold, St. Aldegund an der Mosel, Portrait eines Winzerdorfes, S. 12

⁶ Holzapfel, Otto, Lexikon der abendländischen Mythologie, 1993, S. 53

2. Kapitel Der römische Petersberg

a) Fundstellen

Es mag um das Jahr 55 v. Chr. gewesen sein, als der erste römische Legionärsstiefel das Moseltal betrat. Caesar eroberte Gallien. Schon früh hinterließen die Römer in Neef Siedlungsspuren. Frühhömische Gräber, die teilweise noch an *spätlaténezeitliche* Tradition anknüpfen, befanden sich wenig nordwestlich des Hochkessels. Ein weiteres frührömisches Brandgrab wurde im südlichen Dorfrand aufgefunden.

Eine recht deutliche Besiedlung ist in der spätrömischen Zeit auf und in den Hängen des Petersberges nachzuweisen. So wurden dort, auf der Bergkuppe wie auch in den angrenzenden Weinbergen, immer wieder römische Funde aufgelesen. Zwischen der Peterskapelle und dem *Eulenköpfchen* waren in früheren Jahren schon mehrfach, vor allem bei Erweiterungsarbeiten für den Friedhof, spätrömische Gebäudereste angetroffen worden - zuletzt im Jahr 1935. Man brachte sie mit einem Bergheiligtum in Verbindung, da die Stelle für eine bäuerliche Ansiedlung vollkommen ungeeignet schien. Doch die These, es handele sich um eine Kultstätte, lässt sich kaum halten, da typischen Kleinfunde, wie die sogenannten „Tränentöpfchen“, nicht gefunden wurden. Zudem wurde ja auch die Kultstätte auf dem *Kälberkopf* (Kapitel 1.b.) ausgemacht, und ein zweites Bergheiligtum wäre ungewöhnlich gewesen. Es kommt also doch nur eine Ansiedlung in Frage, in der sich vermutlich römische Legionäre angesiedelt hatten, die auf der nahen Befestigung, auf dem *Eulenköpfchen*, ihren Dienst verrichteten. Sie diente zur Abwehr angreifender germanischer Stämme.

Ein wenig nordwestlich der Kultstätte, unterhalb der Festung, wurden weitere Gebäudereste angetroffen. Aufgelesene Funde von Ziegel, Fensterglas, Keramik und Münzen lassen eine dortige Versorgungsstation, eine sogenannte Villa rustica, vermuten

Ein Gutshof konnte 150 m südöstlich des Klosters Stuben durch Oberflächenfunde lokalisiert werden. Auch wird im gleichen Umfeld ein „kleines Burghaus“ erwähnt, das es bei der Gründung des Klosters im Jahre 1136 schon gab – Kapitel 9.c.1. Eine weitere kleinere römische Siedlungsstelle wurde auch noch 400 m südlich des Klosters ausgemacht. Unweit der Ellerer Eisenbahnbrücke kam im Jahre 1952 ein kleiner römischer vermutlich zu einem Grab gehörender Einhenkelkrug zutage¹. Solch ein Trinkgefäß bringt man mit einem Wein-Zecher in Verbindung, der sein Getränk in angemessener Temperatur genießt².

Wie die Kelten gaben auch die Römer vor ihrer Christianisierung den Toten Gaben mit ins Jenseits. Dazu gehörte auch schon einmal ein (sicherlich gefülltes) Weinbehältnis, bei Männern ihre Bewaffnung und bei den Frauen Schmuck.

Als der römische Kaiser Konstantin I. 312 in der Schlacht an der Milvischen Brücke (vor Rom) unter dem Zeichen Christi den Nichtchristen Maxentius besiegte, machte er das Christentum zur Staatsreligion. Demzufolge änderten sich auch Beisetzungsrituale. Den Toten gab man nun keine Gaben mehr mit für was weitere Leben im Jenseits. Mit der Zeit erschienen nun christliche Symbole auf den Gräbern. Die Grabbeigaben entfielen. Diese Entwicklung lässt sich auf dem Petersberg deutlich nachvollziehen - Kapitel 3.g.

¹ Amt für Vor- und Frühgeschichte in Koblenz, Inv. Nr. 492

² a) naves-historia, Die beginnende Besiedlung des Neefer Petersberges

b) Gilles, Karl-Josef, Der Petersberg bei Neef, Zufluchtsort – Fränkisches Gräberfeld freigelegt, Beiblatt der Rheinzeitung, Heimat zwischen Hunsrück und Eifel, Nr. 3 – Mai/Juni 1974, Seite 3

c) Gilles, Karl-Josef, Ausgrabungen auf dem Petersberg bei Neef, Mosel – Eifel – Hunsrück, Der Landkreis Cochem Zell, 1969 – 79, S. 112 ff.

b) Wachpostenstation

Hierzu Ausschnitte aus der Darstellung von K.-J. Gilles, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Rheinischen Landesmuseum in Trier:

„Der deutlichste Beweis eines römischen Aufenthalts auf dem Petersberg ist die Auffindung einer Wachpostenstation. Man kann sie einer Festungsanlage zuordnen, die um das Jahr 300 n. Chr. auf dem Petersberg errichtet wurde.

In jüngerer Zeit wurde bei Raubgrabungen am Nordhang sogar auf einer Länge von rund 20 m eine relativ starke Schieferbruchsteinmauer freigelegt, die offenbar zu einer spätrömischen Befestigungsanlage gehörte, von der sich auf dem Berggrat noch weitere, meist nur für den Fachmann erkennbare Reste erhalten haben.



Das Eulenköpfchen –

zentraler Punkt einer römischen
Wachpostenstation

Mitte: Festungsanlage „Eulenköpfchen“

direkt unterhalb davon: der Burgberg

rechts Mitte: heutiger Friedhof

links „M“: 2 Schieferbruchsteinmauern

dazwischen lag die vermut-
liche Villa rustica

links davon: frühchristliche Grabstätte



Reste der
Schieferbruch-
mauer sind
noch heute
gut erkennbar.



Herrlicher
Blick vom
einstigen
Standort der
Villa rustica
auf Neef

Die inzwischen auch durch zahlreiche Funde belegte Befestigung diente jedoch nicht als Fliehburg oder Zufluchtsort in unruhigen Zeiten, sondern war vielmehr Teil eines militärischen Konzeptes, das im Moseltal eine ganze Kette solcher auf Bergen angelegter Stützpunkte vorsah. Initiator dieses Systems war wohl der erste in Trier residierende Kaiser Constantius I. (293 - 306), der die Anlagen seit dem Ende des 3. Jahrhunderts errichten ließ. Diese Baumaßnahmen dürften aber erst von seinem Sohn Constantin I. (306 - 337), der bis 312 auch an der Rheingrenze Sicherungsmaßnahmen veranlasst hatte, abgeschlossen worden sein. Bisher konnten zwischen Trier und der Moselmündung bei Koblenz 15 solcher Militärstationen nachgewiesen werden. Von zwei Ausnahmen abgesehen liegen alle Befestigungen zwischen 75 und 130 m über dem Moseltal. Als Standorte wählte man nur Bergsporne oder Berggrate, da sie leichter als Kuppen zu verteidigen waren und die Wehranlagen oft auf kürzere Abschnitte beschränkt werden konnten. Die für eine Bebauung nutzbare Fläche erreichte selten mehr als 0,25 ha. ... Besonders gut passen in jenes Schema die Funde und Befunde vom Petersberg bei Neef. Dort lag die vermutete Militärstation rund 130 m über dem Moseltal auf einem schmalen lediglich von der Ost- und Westseite schwer zugänglichen, langgezogenen schmalen Berggrat, der im Osten zusätzlich durch einen künstlich angelegten Graben abgeriegelt war. Die teilweise geplanierte Gipfelfläche erreichte

einschließlich kleinerer vorgelagerter Terrassen eine Fläche von rund 0,23 ha und entsprach somit von der Größe den benachbarten Militäranlagen. Wie bei jenen deutete auch hier neben der bereits angesprochenen rund 1 m und noch bis zu 1 m Höhe erhaltener Wehrmauer (Mörtelmauer aus Schieferbruchsteinen) zahlreiche Fragmente von Leisten- (*tegulae*) und Hohlziegeln (*imbrices*) auf eine solide Innenbebauung hin. Mehrere Ziegel trugen noch Herstellermarken (AS-SATVS, CAPIO und LVPICINVS), also Stempel, die vornehmlich bei den stattlichen Großbauten in Trier auftraten. Unter den zahlreichen Keramikscherben verdienen hier vor allem die Fragmente der in den *Argonnen* produzierten Terra Sigillata besondere Beachtung. Dieses feine, beliebte Tafelgeschirr mit dem charakterlichen glänzenden Überzug macht fast 30 Prozent der gesamten Keramik aus. Vergleichsweise hohe Sigillata-Anteile sind in der Spätantike nur für militärisch genutzte Plätze bekannt. Zu den auf dem Petersberg nachgewiesenen *Sigillataformen* gehören Teller, Näpfe und halbkugelige Schüsseln. Letztere zeigen auf der unteren Hälfte ihrer Außenwand häufig schachbrettartige Dekorationen, die sogenannten Rädchenverzierungen, die, wie ihr Name bereits andeutet, mittels eines spiralförmig um die Gefäßwand abgerollten Ornamentirrädchens hergestellt wurde. Derzeit sind mehr als 500 belegt.

Den sichersten Beweis auf eine militärische Nutzung des Petersberges in der Römerzeit liefern jedoch neben Pfeil- und Geschossspitzen einige kerbschnitt- und punzverzierte Gürtelbeschläge, also Teile von Gürtelgarnituren, wie sie ausschließlich von Militärs oder höheren Verwaltungsbeamten getragen wurden. Ein Schnallendorn ist offensichtlich sogar donauländischer oder ostgermanischer Herkunft und wirft ein bezeichnendes Licht auf die Zusammensetzung des spätrömischen Heeres. Bezüglich der zeitlichen Nutzung der Befestigung bieten sie mehr als 60 bislang vorliegenden Münzen die besten Anhaltspunkte. Die ältesten Münzen tragen Portraits der Kaiser Diocletian und Maximian. Belegt sind ferner Constantius I., Licinius I., Constantin I., seine Söhne Constantin II., Constans und Constantius II., Magnentius, Decentius, Valentinian I., Valens, Magnus Maximus, Theodosius I. und Arcadius. Die Münzreihe umfasst eine Zeitspanne von etwa 290 bis 408 n. Chr.. Frühestens in das 2. Viertel des 5. Jahrhunderts datieren auch die Scherben ... einer Keramikgattung, die offenbar die Terra Sigillata kopierte und durch mindestens 12 Gefäße belegt ist. Ein einzelner *Ortbandbeschlag* eines kleinen Schwertes gibt vielleicht sogar einen Hinweis darauf, dass der Platz noch bis in merowingische Zeit besiedelt war.³ - was ja auch die nachfolgende Geschichte so zu bestätigen weiß.

Die intensive römische Nutzung des Petersberges lässt vermuten, dass bereits die Römer diesen Berg nach ihrem Patron, dem hl. Petrus, den Namen gaben⁴. In den ältesten Urkunden wird Neef (auf dem Berg) mit der römischen Bezeichnung Navi genannt, was nochmals die römische Besiedlung bestätigt.

³ Gilles; K.-J., Der Petersberg bei Neef, Ein Zentrum des frühen Christenrums, Kreisjahrbuch Cochem-Zell, 1992 S. 14 ff.

aves-Historia, 5. Die beginnende Besiedlung des Neefer Petersberges

⁴ Ewig 2, S. 164



Im Festungsbereich aufgefundene
Pfeil- und Geschoss-Spitzen



Gürtelschnalle (Breite
3,3 cm) und Nietköpfe
c) **Villa rustica**



Münze von Kaiser
Constantius I. (293 – 306)



Eine Villa rustica war ein Landgut, üblicherweise bestehend aus einem Herrenhof und dem Wirtschaftsgebäude. Um dieses hatten sich die Hintersassen, also leibeigene Landleute, mit einem bescheidenen kleinen Haus, Garten und einzelnen Feldern „angesessen“ - bzw. angesiedelt. In einer solche Villa rustica wurden Versorgungsgüter angesammelt und verteilt.

Bei einer solch intensiven Nutzung, wie es sie auf dem Petersberg gab, befand sich dort auch (üblicherweise – wie auch bei anderen röm. Ansiedlungen) ein Versorgungshof, eine sogenannte Villa rustica. Diese kann man gemäß Forschungen an der Stelle zwischen den beiden Schieferbruchsteinmauern (s. Karte „Das Eulenköpfchen ...“) als ein Nebengebäude der Festung vermuten. Die Zulieferung an diesen Hof dürfte über eine Abzweigung der bedeutenden Römerstraße, die von den Niederlanden her kam, in Senheim über die Mosel führte, am Hochkessel vorbei kam und von dort über den Hunsrück nach Frankfurt verlief⁵, erfolgt sein.



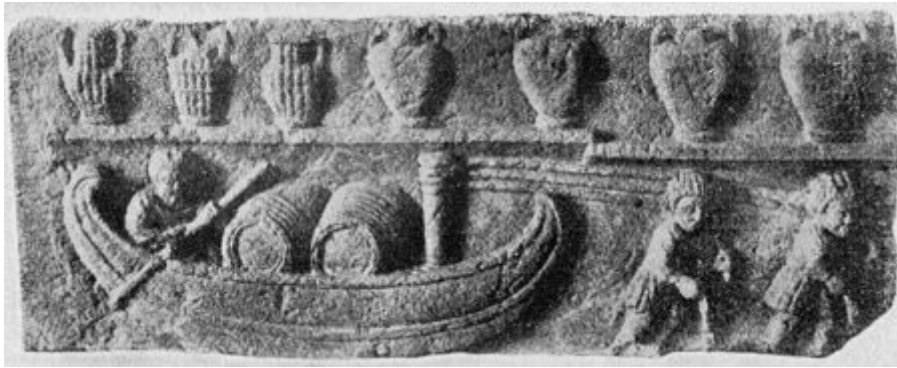
Dass Waren mit Pferden zum steilen Petersberg hoch transportiert wurden, bestätigen die Auffindungen solcher Hufbefestigungen (l.) und auch der Teil eines Hufeisens (r.).



Ein Gelände südlich vom Petersberg ist flach und eignete sich zum Anbau von Hafer. Die Römer nannten den Hafer avena. So nennt sich die Flur Event. Tatsächlich konnten dort römische Steinreste vorgefunden werden, die einen Schuppen / Unterstand / Stallung vermuten lassen. Noch heute wird auf der etwa 3 ha. großen Fläche Getreide angepflanzt. Zum Bau der Villa Rustica wurde rötliches Gestein verwendet, das aus der Trierer Landschaft her stammt, wie es Relikte so erkennen lassen. Es wurde sicherlich mit Schiffen, vermutlich war es sogar schon behauen, antransportiert.

⁵ Mathar, Ludwig, Die Mosel, S. 398

d) Römischer Weinbau



Getreideltes Boot mit Weinfässern

Die Römer kann man als die Pioniere des Moselweinbaues erkennen. Und am Steilhang des Petersberges ernteten sie Wein, der dem *Vino* in der fernen Heimat durchaus Paroli bieten konnte. Ein aufgefundenes Rebmesser in einer römischen Grabstätte mag es bestätigen⁶ - s. Kapitel 4; Back; Tafel 9, dort 5.

Dieser Südhang des Petersberges ist mit leichtem verwitterbaren Grauschiefer bedeckt. Der zerbröckelte Boden kann tagsüber Feuchtigkeit und Wärme speichern, die er in der Nacht wieder abgibt – alles Voraussetzungen für einen Qualitätsweinbau. Noch heute zeichnen sich die am Südhang des Petersberges (im heutigen Frauenberg) geernteten Weine durch ihre hohen Qualitäten aus. Nach Hugh Johnson (renommierter britischer Weinkenner) und auch laut Gault-Millau-Weinführer (geschätzter und bekannter französischer Weinkritiker) gehört der Neefer Frauenberg zu der Gruppe der besten Weinlagen an der Mosel.

Vermutlich haben bereits die Kelten Reben an den Hängen angebaut. Vor der Moselkanalisierung gab es am Moselufer - genau dort, wo jetzt das Kraftwerk steht – die Grundstückslage „Gräf“. Die Bezeichnung „grava“ ist gallisch, also keltischen Ursprungs und lässt wissen, dass sie aus sandiger Erde bestand⁷. Und tatsächlich war dieses Areal, aus Sand und Moselschlick geschaffen, geeignet für die Gemüseanbau, was noch in guter Erinnerung ist.



Den Kelten wird nachgesagt, dass sie die Holzfässer erfunden haben womit sie Wein transportierten – was allerdings nicht zu bewiesen ist. Sollte es so gewesen sein, hätte ein Transport von Neefer Wein durch die seichte Flusstelle „Furt“ geschehen können um dann über St. Aldegund den Berg hoch in andere Gebiete zu gelangen. Die Kelten waren vielerorts im heutigen Rheinland ansässig und betrieben auch regen Handel untereinander.

Spätestens die Römer benutzten den sogenannten „Weinweg“, der durch die „Furt“⁸ über Aldegund in die Eifel und von dort aus nach Koblenz und Trier führte⁹. Es liegt nahe, dass zu den Transporten auch Neefer Wein gehörte.

⁶ Back, Ulrich, Frühmittelalterliche Grabfunde beiderseits der unteren Mosel, 1989, S. 45

⁷ Dittmaier, S. 91

⁸ Müller, Josef, Rheinisches Wörterbuch, 1958 – 1964, S. 922

⁹ Schommers, Reinhold, St. Aldegund an der Mosel, Portrait eines Winzerdorfes, S. 13

Um das Jahr 485 verließen die Römer das hiesige Gebiet und hinterließen ihre Besitztümer dem fränkischen Königtum¹⁰. Dazu kann man auch den vormaligen römischen Weinberg am Hang des Petersberges zählen - s. dazu nachfolgendes Kapitel 3.

¹⁰ Pauly, S. 118

3. Kapitel

Die fränkische Epoche

a) Allgemeines

Allgemein besteht die Annahme, dass die hiesige Region ab ca. 485 ein Teil des fränkischen Reiches wurde. Der Prozess war wohl schleichend und setzte östlich des Rheines früher ein als westlich des Flusses¹. Über dem Ende der Römerzeit in Trier liegt tiefes Dunkel, das nur gelegentlich durch eine geschichtliche Nachricht erhellt wird. Die alte Kaiserstadt fiel im Jahr 456 in die Hand der Franken².

Die fränkischen Volksstämme bevorzugten bei ihren Niederlassungen im rheinischen *Gallien* bevorzugt diejenigen Gebiete, die schon vorher von den Römern bevölkert und kultiviert waren. Ihre Stammesführer und Könige sicherten sich solche Plätze, an denen Unterkunft, die Möglichkeit genügender Proviantzufuhr und die wichtigsten Straßen- und Flussübergänge gegeben waren. Solche Besitzübernahmen sind westlich der Rheingrenze in nicht unbeachtlicher Zahl und Ausdehnung erfolgt³. Dazu gehörte auch die römische Ansiedlung auf dem Neefers Petersberg, die mit „Villam Navis“ bezeichnet wird⁴. In der lateinischen Urkundensprache werden Gehöftgruppen unterschiedslos als „villae“ bezeichnet. Sie werden mit 60 bis 110 Köpfen veranschlagt und konnten sich auf 1.200 bis 2.300 ha verteilen⁵.

Für das fränkische Königshaus war die „Villam Navis“ ein willkommenes Gut. Es gab am Südhang des Berges einen bestehenden Weinberg, zudem auch verschiedene vormalige römische Gebäude und Anlagen, die eine geregelte Verwaltung ermöglichten⁶. Und vorgefundene Bau- und Trümmerreste konnten nützlich weiterverarbeitet werden – s. hier unter e). Zudem war „Villam Navis“ an eine bedeutende Handelsstraße angeschlossen (Kapitel 2.c). Sogar die Bestattung der Toten war geregelt (s. hier unter g.). Auch gab es im gesamten Umfeld nützliche landwirtschaftliche Anlagen, wie es Flurnamen römischen Ursprungs erkennen lassen – Kap. 5.

b) Urkunde aus dem Jahr 1049

Den Hinweis auf die Existenz der „Villam Navis“ bringt eine Urkunde vom 15. Okt. 1049 in der Erzbischof Eberhard von Trier der St. Arnulfskirche zu Metz Güter bestätigt, worunter auch ein Besitz in „vico Navi ...“ gehört. Gleichzeitig wird in diesem Diplom erwähnt, dass dieses Gut zuvor im Besitz des Königs Dagobert war, der es der Kirche St. Arnulf in Metz geschenkt hatte. Mit-Unterzeichner dieser Bulle war Papst Leo IX.⁷, was die Bedeutung und Wichtigkeit dieses Vorganges unter Beweis stellt.

Nun hält die Urkunde von 1049 nicht fest, wann die Schenkung an die Metzger Kirche erfolgte. Hier sei an die dargestellten römischen Aktivitäten auf dem Petersberg erinnert und an die geschichtliche Tradition, wonach das fränkische Königshaus römische Ansiedlungen übernommen hat, die an jeweiligen Nachfolger weiter vererbt wurden. So kann man davon ausgehen, dass König Dagobert I. bereits zu Beginn seiner Regentschaft im Jahr 623 einen Besitz in Neef hatte.

¹ Auskunft des Bistumsarchivs Trier, Archivarin Marita Kohl, am 10.12.2019

² Ewig 2, S. 56

³ Ewig 3, S. 3

Pauly, S. 118

⁴ a) HISTORIE GENERALE DE METZ, Tome Troisieme, 886. Archiv, de l'Abbaye de S. Arnold, Liaffe F. Cotte 103

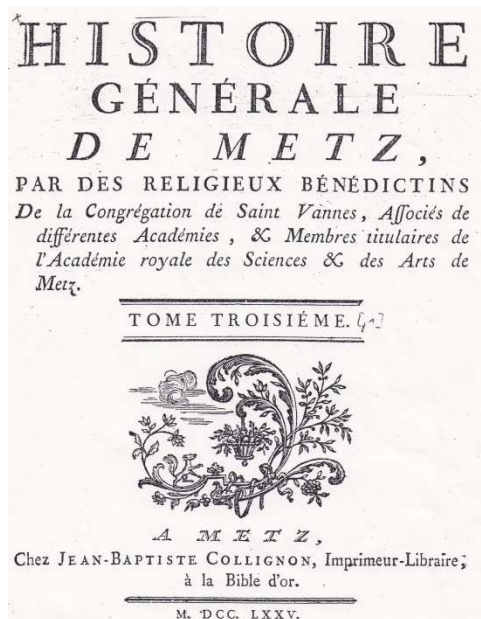
b) Wolfram, Georg, Kritische Bemerkungen zu den Urkunden des Arnulfsklosters, III. Die ältesten päpstlichen Bullen, in Jahrbuch der Ges. f. lothr. Gesch. und Altertumskunde 1, 1888/89, S. 40 – 80, bes. S. 70 - 73

⁵ Ewig 4, S. 57

⁶ Wieruszowski, Helene, Reichsgesetz und Reichsrechte im Rheinland, Sonderdruck aus den „Bonner Jahrbüchern“ Heft 131/1927, S. 116/117

⁷ MRR I. Theil, Nr. 1335

Auch in Metzger Archiven ist die Schenkung von König Dagobert I. an die St.-Arnulfskirche festgehalten:



← HISTOIRE GÉNÉRALE Nr. 886, S. 46 – Archiv de l'Abbaye des S. Annould, Liaffe F. Cotte 103

In einer langen Spenden-Liste von Dagobert I. an die Kirche St. Arnulf in Metz wird auch villam (Dorf) Navis zitiert. Anmerkung (4): Cet endroit est aujourd'hui inconnu – dieser Ort ist heute unbekannt.

Archives in Metz Département de la Moselle, beziehend auf die Kirche St. Arnulf in Metz – Abteilungsarchiv der H-Reihe:

„ ... Navis quidem vicum, juxta Mosellam fluvium Adagoberdo rege traditum et corroboratum.“ (Dorf Neef, nebst dem Fluss Mosel, wurde vom König Dagobertus gegeben und diese Gabe bestätigt)



Siegel unter der Bulle von Papst Leo IX.

Bulle ist die Bezeichnung für Urkunden, die wichtige Rechtsakte des Papstes verkünden. Sie wurden in feierlicher Form angefertigt und besiegelt. Die Bullen von Päpsten waren mit Blei versiegelt.

Im Metzger Archiv ist das Blei auf dem Dokument von 1049 allerdings aufgrund der langen Lagerung abgebröckelt – Ansatz des Siegels jedoch noch zu erkennen.

Die Schenkung eines Gutes in Neef von König Dagobert I. an die St.-Arnulfs-Kirche in Metz kann man als erwiesen betrachten wie es zuständige und potente Historiker zweifelsohne bestätigen^{8,9}.

Wenn nun ein 1400jähriges Jubiläum begangen wird, dann kann man also davon ausgehen, dass Dagobert schon im Jahr 623, den Besitz in Neef hatte und somit steht im Jahr 2023 einem 1400jährigen Jubiläum nichts im Wege.

Auch die Nachbargemeinde von Neef, Ediger-Eller, bezog sich bei ihrer 1350-Jahr-Feier auf eine Urkunde von König Dagobert I., der einen Besitz aus diesem Ort dem Germanskloster in Speyer vermachte. Auch hierbei ist das Datum der Stiftung nicht überliefert. Da man eine römische Vorgeschichte, wie sie Neef hat, nicht vorweisen kann, nahm man das Todesjahr von Dagobert, anno 639, in Bezug. So konnte man im Jahr 1989 ein 1350-jähriges Jubiläum feiern¹⁰.

⁸ Pauly, S. 147. 148

*1917 †1992 - Theologe und Kirchenhistoriker - verdient gemacht durch die wissenschaftliche Bearbeitung der Geschichte des Bistums Trier

⁹ Ewig 1, S. 16, 17, 18, 19, 25 und Ewig 5

*1913 †2006 - lehrte an den Universitäten Bonn und Mainz Deutsche Geschichte – gilt als Kenner der Merowingerzeit

¹⁰ Wolpert, Wolfgang, in „639 – 1989, 1350 Jahre Ediger-Eller a. d. Mosel“, S. 13

c) König Dagobert I.



König Dagobert I.



Thron in Paris

Wer war nun König Dagobert I.? Was bewog ihn zu dieser Schenkung?

Dagobert I. wurde um 605/610 geboren und starb am 19.01.639 in Paris. Den Thron hatte Dagobert in Paris. Er regierte von dort aus den nord-östlichen Teil des Frankenreiches, der sich Austrasien nannte.

Die Dynastie des fränkischen Königshauses lässt sich bis ins Jahr 481 lückenlos beweisen. Der Vater von Dagobert I. war Clotaire II., und dieser war der Sohn von Chilperic I.¹¹, der wiederum ein Sohn vom Merowech war. Nach ihm wird denn auch die Regentschaft der Franken als die Merowingerzeit genannt.

Der junge Dagobert wurde vom Regenten Arnulf von Metz erzogen, um ihn auf seine künftige Herrschaft heran zu bilden. Im Jahr 623 wurde er von seinem Vater Chlothar als Unterherrscher in Austrasien eingesetzt. Tatsächlich wird Dagobert nachgesagt, dass er anfangs in vortrefflicher Weise die Regierung geführt hat. Doch dann ergab er sich jedoch einem üppigen und zügellosen Leben. Er war zahlreichen Frauen und Konkubinen verfallen. Von wüsten Orgien wird berichtet und dass er im Dienste des Teufels stehe. Später jedoch ging er wieder fromme und gute Wege. Er hoffte, seine Sünden aus der Vergangenheit durch großzügige Schenkungen von Gütern aufzuwiegen. Besonders für kirchliche Zwecke war er sehr freigebig. So konnten mehrere Kirchen und Klöster erbaut und mit nötigen Einkünften ausgestattet werden¹². Dazu zählte offenbar auch die Kirche in Metz, wo sein früherer Erzieher Arnulf inzwischen Bischof geworden war. In einem langen Verzeichnis, das Spenden von Waren, Rechten, Einkommen und Grundstücke enthält, wird auch villam Naves, also der Ort Neef, aufgeführt – s. hier unter b).

d) Die Schenkung an die Metzger Domkirche St. Arnulf

Arnulf war verheiratet mit Doda, einer „... Jungfrau aus angesehener Familie ...“. Er hatte zwei Söhne, Chlodulf und Ansegisel. Als Doda, in ein Kloster in Trier eintrat, ließ sich Arnulf zum Bischof von Metz weihen (Noch gab es für die Kirche kein Zölibat). Den Lebensabend verbrachte Arnulf im Kloster Remiremont, wo er am 16. August 641 verstarb. Sein Leichnam wurde nach Metz überführt und in der Kirche „hl. Apostel“ beigesetzt. Er wurde schon bald nach seinem Tode wegen seines gottgefälligen Lebens, als Heiliger verehrt¹³. Der Überlieferung nach nahm die Apostelkirche 717 den Namen Sankt-Arnulf an.

¹¹ Bouvier-Ajam, Maurice, Dagobert, La Dynastie Merovingienne, Stammtafel

¹² Wehrli, Christoph, Mittelalterliche Überlieferungen von Dagobert I., S. 20, 332, 333 - Dissertation
Mohr, Joseph, Die Heiligen der Diözese Trier, 1892, S. 102, 103, 250

¹³ Mohr, Joseph, Die Heiligen der Diözese Trier, 1892, S.248, 249, 251, 252

Wie bereits beschrieben, schenkte König Dagobert I. seinen Besitz in Navis der Kirche St. Arnulf in Metz. Vermutlich wurden die Erträge (Weinernten) aus seinen Gütern im fernen „... Eller, Ediger und in der Umgebung...“ wegen der großen Entfernung nur mit großer Mühe und mit erheblichen Kosten eingebracht¹⁴. Auch dies kann als (Mit-) Grund der Schenkung von Navis nicht ausgeschlossen werden.

Mit dieser Schenkung gingen alle Rechte über Navis an die Dom-Kirche St. Arnulf über. Danach waren alle Bürger in Navis Leibeigene dieser Metzger Domkirche. Diese war nun Ortsherr von Neef¹⁵. Die leibeigenen Landarbeiter, die den Weinberg bearbeiteten, waren oben auf dem Berg fest angesiedelt.

Das Geschenk von Neef, das einen wertvolle Weinberg ausmachte, war für die Metzger Kirche hochwillkommen, denn unter den Getränken des Mittelalters nahm der Wein eine herausragende Stellung ein. Das Christentum hatte die Bedeutung des Weines verstärkt. In der damaligen Zeit wurde in der Mosellandschaft nur Rotwein angebaut. Als Blut Christi spielte er in der Liturgie eine wesentliche Rolle, zumal bis zum 13. Jahrhundert alle Gläubigen das Abendmahl in beiderlei Gestalt nehmen konnten (Brot und Wein). Der Bedarf an „Messwein“ war daher groß. Streng war darauf zu achten, dass dieser naturbelassen war. Er durfte also nicht mit Wasser und Honig aufgebessert werden, wie das mit Weinen geringerer und mittlerer Qualität erfolgte. Folglich besaßen Kirchen und Klöster mit Vorliebe Weinberge in den besten Lagen – wie auch Wein aus dem südlichen Steilhang Neefer Petersberges, den die Römer schon mit Reben bepflanzen.



St. Arnulf war die Domkirche für das Bistum Metz. Sie stand am Fuße der linken oberen Mosel-Brücke und wurde durch die Streitmächte Kaiser Karls V. vollkommen zerstört und später wieder in dieser abgebildeten Form aufgebaut. Heute befindet sich in den Räumen ein Kloster.

Die Einkünfte aus der „villam Naves“ waren gemäß Diplom Ludwigs des Deutschen vom 23. November 875¹⁶ ausdrücklich für den Weinkeller der fratres in Metz bestimmt¹⁷. Nach 1084 bildete das Gut in Neef den nördlichsten Punkt des Klosterbesitzes, bis Abt Bernhard die Ortschaft vor 1139 an die Abtei Maria Laach verkaufte¹⁸ (s. dazu Kapitel 8.).

e) die Siedlung „Rumpenheim“

Es gab, entgegen allen bisherigen Vermutungen, also doch eine Siedlung auf dem schmalen Grat des Petersberges, was man sich lange nicht vorstellen konnte. Dies wird durch die Auffindung eines frühmittelalterlichen Friedhofes und dessen Auswertung durch Dr. Gilles so erkannt¹⁹ - s. hier unter g). Die vormalige römische Villa rustica dürfte der Mittelpunkt der

Pernoud, Regine, Die Heiligen im Mittelalter, S. 148

¹⁴ Pauly, S. 146

¹⁵ Ewig 2. S. 270

¹⁶ Ewig 1, S. 16

MRR I. Theil, Nr. 698

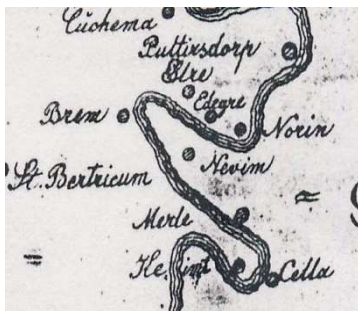
¹⁷ Ewig 1, S. 17, 18

¹⁸ Müller, Margit, Am Schnittpunkt von Stadt und Land, Die Benediktinerabtei St. Arnulf zu Metz im hohen Mittelalter, 1993, S. 247

¹⁹ Gilles, Karl-Josef, Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück, Herausgegeben vom Rheinischen Landesmuseum Trier, 1985, S. 163, Beilage 5

Siedlung gewesen sein – als Lager- und Verwaltungsstelle für die Bearbeitung des direkt unterhalb liegenden großen Weinberges – s. hier bei f).

In einer Urkunde aus dem Jahr 1251 wird die Siedlung „Rumpenheim“ genannt²⁰. An anderer Stelle heißt sie „Rumpenkirchen“²¹, was ausdrückt, dass es dort ein Gotteshaus gab. Es stand auf dem Friedhofsgelände der Siedlung²² s. hier unter g). Als Mutterkirche dieses Gotteshauses kommt wohl keine andere als die so nahe Hilariuskirche in Eller in Betracht, die mit ihr auch die Beziehung zu Dagobert und St. Arnulf in Metz gemeinsam hatte. Eine Erinnerung an diese Verbindung mag sich in einem im 18. Jahrhundert geübten Brauch erhalten haben: am Feste Kreuzerhöhung nimmt die von Ediger-Eller nach dem Kloster Stuben zur Verehrung der Kreuzreliquie geführte Pfarrprozession nicht den direkten Weg an der Mosel entlang, sondern über den Petersberg, wo man den Kirchenpatron „begrüßte“.²³



Auf einer uralten Landkarte wird die Siedlung auf dem Berg Nevim genannt²⁴.



Aufgefundenes Rebmesser aus einem Weinberg im Burgberg

Die spezielle Ortsbezeichnung „Rumpenheim“ entstand, weil vormalige römische Gebäude „gerumpft“ und aus der „Rumpf“-Masse neue Mauerwerke errichtet wurden. Auch der gleiche Ortsnamen „Rumpenheim“ am Main wird auf die Trümmer bzw. Rumpfstätte eines römischen Kastells zurückgeführt²⁵. Einen solchen Zusammenhang kann man auch im Namen der Flur „Verkacheln“ am Hang des Petersberges erkennen, wo man vermutlich römische Baureste bei der Bearbeitung des Weinberges gefunden hat und diese „verkachelte“ – s. Kap. 5. Die einzelnen verstreuten Höfe der Hintersassen und auch deren Gotteshaus waren üblicher Weise Fachwerkbauten und haben somit keine Mauerreste hinterlassen. So wurden dort aus dieser geschichtlichen Epoche auch nur Geschirr-Reste aufgefunden.

f) Der „Burgberg“

Mauerwerke der Festung und auch solche von der römischen Villa rustica wurden hier reichlich vorgefunden. Feste Bauten nannten die Franken „Borg“ – so war der südliche Hang des Petersberges, auf dem sich der Weinberg befand, der „Burg-Berg“. Er war einst riesengroß und zog sich vor 1832 vom Kloster Stuben aus bis oberhalb des Ortes Neef hin. In vielen alten Weinbergmauern findet man heute noch rötliches Gestein eingebracht, das an die römische Zeit erinnern lässt.

²⁰ MRR III. Theil, Nr. 881

²¹ Naumann-Humbeck, Anneliese, Studien zur Geschichte der Grafen von Sponheim vom 11. Bis 13. Jahrhundert, S. 405 und SPONHEIMER Allod und LEHEN IM Bereich Mosel-NAHE-RHEIN LEGENDE

²² Eiden, Hans, Zehn Jahre Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel, Einführung – Fundplätze – Funde, 1976, S. 88

²³ Pauly, S. 147, 148, 151, 152

Pauly, Ferdinand, Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier, Zusammenfassung und Ergebnisse, 1976, S. 312, 313, 405, 406

Ewig 1, S. 17 ...

²⁴ Cod. dipl. Rheno- Mosel T. II., vorstellend den Auel Engeris, Are, Eifel, Meien, Mosel Trechir & Nachgau vom VIII bis XI. Jahrhundert

²⁵ 1200 Jahre Rumpenheim, 1970, S. 23



Der Rebmann

*„Ich bin ein Hückler im Weinberg
Im Fröling hab ich harte werk /
Mit graben / pültzen und mit hauen /
Mit Pfälstossen / pflantzen und
bauwen / Mit aufffinden und
schneiden die Reben / Biß im Herbst
die Tauben Wein geben: Den man
schneide und absprest den fein Nea
erfand erstlich den Wein.“*



Weinbereitung

Noch heute nennt sich ein Teil des ehemaligen großen Weinberges wie einst „Burg-Berg“. Diese Flur liegt direkt unterhalb des Aussichtspunktes *Eulenköpfchen* und oberhalb eines großen Felsens. Diesem wurden immer wieder Steine entnommen zum Bau von Häusern und Weinbergmauern – und nicht zuletzt zum Bau des in der Nähe liegenden Klosters Stuben mitsamt dessen Kirche. Auch ist der Fels durch natürliche Erosion immer wieder abgebröckelt. So hat sich die mit Reben bebaute Fläche im Laufe der Zeit wesentlich verkleinert. Wie in alter Zeit werden auch heute noch auf dem damaligen „Burg-Berg“, dem heutigen Frauenberg, absolute Spitzenweine geerntet.

g) Aufgefundener frühmittelalterliche Friedhof

„Gelegentlich bei Neuanlagen von Rebengeländen im ehemaligen Stubener Wald (früher Neefer Flur – heute Gemarkung von Bremm und Eller) fand man auf der Kammhöhe südlich der Klosterruinen Gräber spätrömisch-fränkischer Zeit“²⁶.

Im August 1960 legte Herr Josef Kreutz (vermutlich Krötz), Eller, bei Rigolarbeiten an der Südwestecke des später ausgegrabenen Friedhofes eine Körperbestattung frei. Eine Untersuchung des LAD (Landes-Amt für Denkmalschutz) Koblenz ergab eine 2 m lange und 0,80 m breite Grabgrube, die etwa 0,60 m in den Fels eingehauen war, Grabrichtung Südosten. Die Grube war mit einem flachen, rechteckigen Sandsteinbecken abgedeckt, in dessen Vertiefung eine weiße Marmorplatte lag (Bericht in Ortsakten, Fund Nr. 918)²⁷.

„Weitere spätrömische Siedlungsfunde, die zweifellos mit der Befestigung auf der Höhe in Verbindung standen, lagen kaum 200 m nordwestlich der höchsten Erhebung des Petersberges in einer Einsattlung des Berggrats. Spätestens zu Beginn des 6. Jahrhunderts wurde hier ein Friedhof angelegt, der in den letzten Jahrzehnten leider systematisch geplündert wurde“²⁸.

„Um weiteren Schaden zu verhindern und noch letzte Befunde zu retten wurden auf Hinweis von Reinhold Schommers und auf Drängen von Karl-Josef Gilles vom Amt für Vor- und Frühgeschichte in Koblenz im Frühjahr 1973 eine Nachuntersuchung durchgeführt“²⁹.

„... Wir (Trupp um Eiden, Direktor des Amtes für Vor- und Frühgeschichte Reg.-Bezirk Koblenz und Montabaur) konnten ermitteln, dass dort „Hobbyarchäologen“ laufend die Fundstelle plünderten und bereits mehrere trapezförmige Tuffsteinsarkophage gehoben und abtransportiert hatten. Um die Befunde zu sichern und weiteren Schaden zu verhindern, setzten wir im Frühjahr 1973 eine Nachuntersuchung an. Dabei wurden auf der westlichen

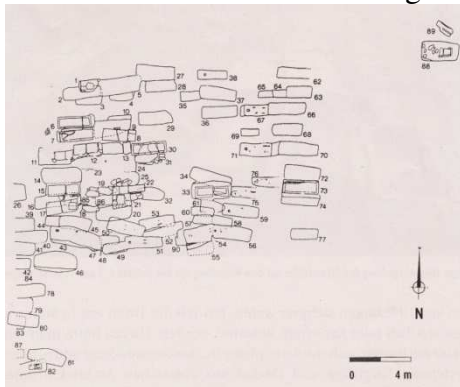
²⁶ Bericht über Heimatmuseum und Kulturpflege vom 15.8.1951 in den Akten des ehemaligen Kreisheimatmuseums Cochem, heute im LAD (Landesdenkmalpflege) Koblenz

²⁷ Back, Ulrich, Frühmittelalterliche Grabfunde beiderseits der unteren Mosel, 1989, S. 124, 125

²⁸ Gilles, Karl-Josef, Der Petersberg bei Neef, Ein Zentrum des frühen Christentums, Kreis Cochem-Zell, Jahrbuch 1992, S. 16

²⁹ Gilles, K.-J., Mosel Eifel Hunsrück, Der Landkreis Cochem Zell, Landschaft – Kultur – Geschichte – Wirtschaft, zum 10jährigen Bestehen des Kreises, 1969 – 79, S. 114

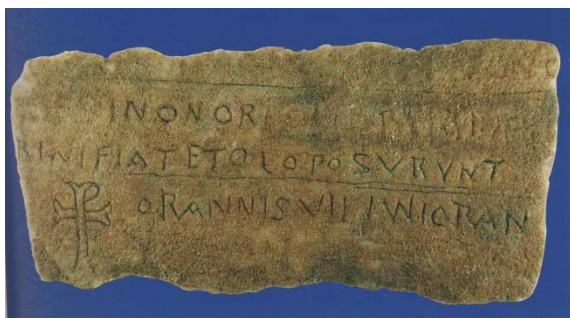
Hangseite des Sattels noch 89 geostete Gräber eines frühmittelalterlichen Reihenfriedhofes auf engstem Raum festgestellt. Die meisten Grabgruben waren als reine Erdgräber in den Schieferfels eingetieft und mit großen Platten (meist Schiefer) abgedeckt. Gelegentlich fanden sich geringe Spuren von Holzsärgen. Ein Teil der Toten im Mittelteil der untersuchten Fläche lag in Sarkophagen aus Tuff bzw. Sandstein. Neben spätromischen Sarkophagen in Zweitverwendung wurden Sargtröge und Deckel angetroffen, die aus römischen Bauquadern oder Architekturteilen roh hergerichtet worden waren. Da die große Zahl der Gräber bereits gestört oder geplündert waren, ist über die Dauer und die Art der Belegung des Bergfriedhofes nur eine beschränkte Aussage möglich, zumal Grabbeigaben bis auf wenige Ausnahmen nicht mehr angetroffen wurden. Als wichtiger Einzelfund kam eine fast ganz erhaltene kleine Grabplatte (27 x 13 x 3 cm) zutage. Auf der materialbedingt kaum zu entziffernden dreizeiligen Inschrift sind u. a. die Worte ... tetolo (statt titulum)... posuerunt ... (= die Inschriftplatte haben gesetzt) in Zeile 2 und eine Altersangabe ... annos VII ... (= 7 Jahre) in Zeile 3 zu lesen. Das ist ein übliches Vokabular frühchristlicher Inschriften. Dieser Bezug wird noch unterstrichen durch einen Anfang der 3. Zeile eingemeißeltes Christogramm mit waagerechtem, in Spolien auslaufendem Querbalken. Die für das Grab eines im Alter von sieben Jahren verstorbenen Kindes gefertigte Inschriftplatte war zum Einlassen in einen Grabstein oder Sarkophagendeckel bestimmt. Sie dürfte noch dem 6. Jahrhundert angehören. Ins 6./7. Jahrhundert und weiter in die *Karolingerzeit* reichend – ein bewusst weitgespannter Zeitraum – wird man die Belegung des Friedhofes ansetzen dürften. Die Lage des Friedhofes, bei dem eine kleine Kirche nicht gefehlt haben wird, auf dem Berggrat ist ungewöhnlich.“³⁰



Gräberfeld



einzelne Sarkophage



Die für das Grab eines im Alter von sieben Jahren verstorbenen Kindes gefertigte Inschrift war zum Einlassen in einen Grabstein bestimmt.

Ein zweites Fragment eines frühchristlichen Grabsteins zeigt eine nach rechts gewandte Taube. Diese bildet wohl den linken unteren Abschluss einer Grabplatte und flankierte ursprünglich mit einer zweiten ein Christogramm.

³⁰ Eiden, Hans, Zehn Jahre Ausgrabungen an Mittelrhein und Mosel; Einführung – Fundplätze – Funde, 1976, S. 86, 87, 88



Ein weiteres Relikt, das auf eine christliche Bestattung hinweist, wurde unterhalb des aufgedeckten Friedhofes in den Weinbergen von einem Winzer beim Rigolen zufällig aufgefunden. Der Winzer gab den Fund dem vorbeikommenden Wanderer Manfred Cornely aus Valwig mit, der es mir übergab. Ich leitete den Fund dem Landesamt für Denkmalpflege in Koblenz zum dortigen Verbleib weiter.

K.-J. Gilles, der die Ausgrabungen begleitet hat, kann noch Beobachtungen und Ergänzungen zu der Ausgrabungsaktion machen:

„Die auf der westlichen Hangseite vorgefundene Friedhofsfläche bemisst er mit rund 25 qm. Etwa ein Viertel der festgestellten Gräber waren Kinderbestattungen. Ein Teil der Toten, wohl jene aus der Oberschicht, war in Steinsärgen aus Sandstein oder Tuff bestattet worden. Dazu zählten römische Steinsärge in Zweitverwendung mit der charakteristischen Scharrierung, für die Merowingerzeit typische trapezoide Steinsärge und auch aus römischen Architekturteilen und Bauquadern grob hergerichtete Sandsteintröge. Ein Teil der Gräber lag übereinander oder war durch den Rigolpflug bis auf die Sohle gestört. Alle Gräber hatten die gleiche Orientierung; Der Kopf der Toten lag im Westen mit Blick nach Osten, der aufgehenden Sonne zu. Als Beigaben folgte den Männern in der Regel ihre Bewaffnung und den Frauen ihr Schmuck ins Grab. Da jedoch im Laufe des 7. Jahrhunderts unter dem Einfluss des Christentums die Beigabensitte allmählich verdrängt wurde und zu dieser Zeit bereits viel Gräber geplündert waren – bei den Rhein-Moselfranken sind durchschnittlich knapp 60 Prozent der Gräber antik beraubt – und zudem ein größerer Teil der Gräber noch in jüngster Zeit gestört wurde, sind nur beschränkte Aussagen über die Dauer und Art der Belegung des Friedhofes möglich. Insgesamt konnten nur noch in etwa 15 Prozent der Gräber Beigaben angetroffen werden, mehrere Messer, eine *Tüllenaxt*, ein *Sax* mit Resten einer ledernen Scheide, *Feuerstähle*, eine Beinnadel, eine Bronzepinzette oder verschiedene Gürtelteile, bisweilen mit eingelegten Almandinen (Halbedelsteinen) oder auch silbertauschiert. Typisch fränkische Beigaben, wie Waffen oder *Bügel fibeln*, treten, insgesamt betrachtet, nur bescheiden auf, selbst wenn man in den beraubten oder den noch nicht untersuchten Gräbern weitere Waffen vermuten kann. Daher ist ein römischer Einfluss in dieses Gräberfeld unverkennbar, was aber gleichzeitig die Frage nach einer kontinuierlichen Belegung des Friedhofes seit der *Spätantike* provoziert. Trotz der nur in geringer Zahl vorliegenden Beigaben lassen sich einige Gräber, wie Grab 52, eindeutig als frühmerowingische Bestattung ansprechen. Grab 29 konnte sogar aufgrund der beigegebenen Glasflasche noch in spätrömische Zeit datieren. Ebenso sollten die wiederverwendeten römischen Sarkophage wohl eher an Ort und Stelle als an einem anderen Friedhof zum ersten Mal genutzt worden sein. Dennoch bleiben die Hinweise auf eine direkte Kontinuität für das Gräberfeld wie für die Befestigung beim derzeitigen Forschungsstand gering. Allerdings sollte die deutlich aus dem Rahmen fallende Lage des Gräberfeldes ihre Wurzeln auf die spätrömische Militärstation auf dem Petersberg zurückführen. Das frühmittelalterliche Gräberfeld auf dem Petersberg dürfte nach den schon früher bei *Rigolen* wie bei den Wegebauarbeiten zutage getretenen Funden wie den Erkenntnissen aus Suchschnitten und *Sondagen* vielleicht zu einem Viertel, allenfalls einem Drittel erforscht worden sein, so dass wir insgesamt mit mehr als 300 Gräbern rechnen müssen. Vermutlich hatte das Christentum schon in der *Spätantike* hier Fuß gefasst. Der Neefer Petersberg war ein Zentrum des frühen Christentums. Als das Christentum im Moselland üblich wurde, entfielen die Grabbeilagen. Man stellte christliche Symbole auf den Gräbern auf, wie Kreuz und Frie-

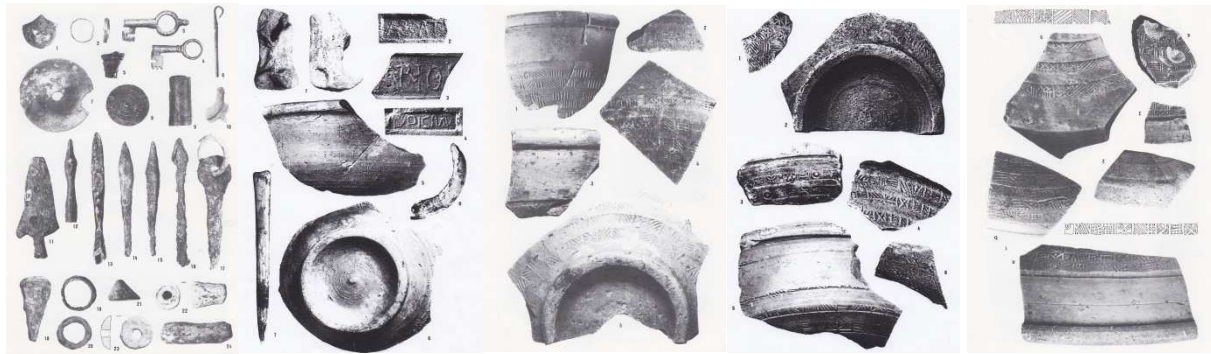
denstaube. Diese Entwicklung ist auf dem frühmittelalterlichen Friedhof nachzuvollziehen. Die christlichen Bestattungen waren in der fränkischen Epoche weitaus in der Mehrzahl“³¹. Bezüglich der Auffindung des Gräberfeldes gibt es noch eine Vorgeschichte: Reinhold Schommers (* 1936 - † 2000), zu Hause in St. Aldegund, war 1973 Schuldirektor am Martin-von-Cochem-Gymnasium in Cochem. Ein Schüler von ihm war Karl-Josef Gilles (*1950 - † 2018 – geb. in Zell a. d. Mosel). Schommers verweilte oft tagelang bei seinen Verwandten im Nachbarort Neef, da er von dort eine gute Bahnverbindung zu seinem Arbeitsplatz hatte. Er war neben seiner Tätigkeit in Cochem auch, wie Gilles, leidenschaftlicher Heimatforscher. Mit Bestürzung beobachtete er die Tätigkeiten von den „Hobbyarchäologen“ auf dem Petersberg und konnte u. a. feststellen, wie Tuffsteinsärge in Gartenanlagen von Neef und Umgebung als Geranienkübel missbraucht wurden. Er vernahm von den Aktionen auf dem Petersberg. Die Fundstelle dort war längst ein offenes Geheimnis. Empört meldete er seine Beobachtungen seinem seinerzeitigen Schüler Gilles. Umgehende Maßnahmen wurden nun in die Wege leitete. Ohne das Einschalten von Schommers wären also die archäologischen Ausgrabungen zumindest verzögert worden und der Schaden somit noch größer gewesen. Noch mehr Plünderungen hätten vermutlich stattgefunden.

³¹ 5. Gilles, Karl-Josef, Der Petersberg bei Neef, Ein Zentrum des frühen Christentums, Kreis Cochem-Zell, Jahrbuch 1992, S. 14, 15, 16, 17, 18

4. Kapitel gefundene Relikte

Der gesamte Petersberg war übersät mit Scherben und sonstigen Relikten aus der römischen und fränkischen Epoche. Solche werden auch in Archiven und Museen in Bonn, Koblenz und Trier reichlich aufbewahrt. Hier ein kleiner Auszug davon:

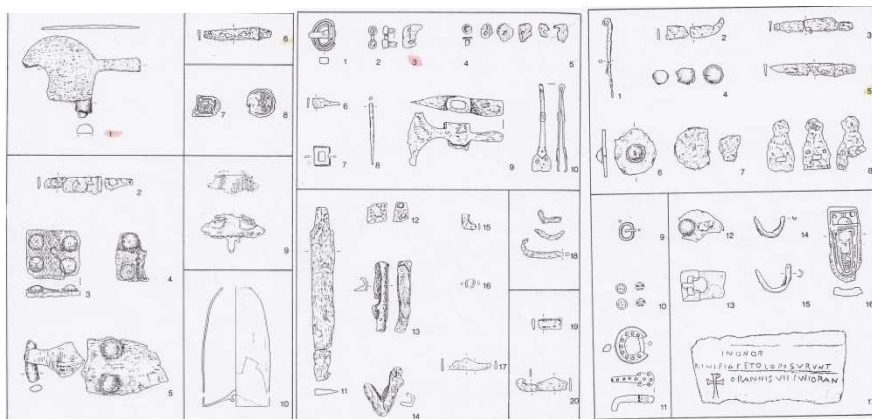
Gilles listet einen Teil wie folgt auf¹



Tafel 15, S. 263 Tafel 16, S. 264 Tafel 17, S. 265 Tafel 18, S. 266 Tafel 19, S. 267

Back hält fest

Back beschreibt in seiner Dissertations-Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades (Dr. phil.) Funde vom Petersberg und hält sie u. a. auch auf diesen Zeichnungen fest²:



Tafel 7

Tafel 8

Tafel 9

Eine Sage mit Hintergrund

Eine Überlieferung, die in den „Rheinlands Heldensagen“ einen Platz hat, berichtet folgendes: „In alten, grauen Jahren hatten die Neefer ihre Kirche unten im Tale; hier begruben sie auch ihre Toten. Die Kirche stand schon mehrere Jahrhunderte (es war die Capellae der hl. Katherine von Wraower, auf die später in Kapitel 7. noch näher eingegangen wird). Da machte ihre Baufälligkeit und die zunehmende Zahl der Einwohner eine neue nötig, und sie rissen die alte ab, um an ihrer Stelle eine andere, schönere aufzuführen. Alles im Dorfe legte

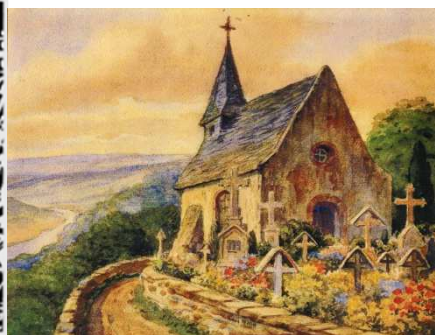
¹ 1. Gilles, Karl-Josef, Spätromische Höhensiedlungen in Eifel und Hunsrück, 1985, S. 262 - 268

² 2. Back, Ulrich, Frühmittelalterliche Grabfunde beiderseits der unteren Mosel, 1989, Tafel 7,8,9

Hand an. Mit dem größten Eifer schaffte man den Baustoff herbei. Die Bemühungen der Dörfler unterstützten mit Geld und Rat. Auch die edlen Fräuleins des benachbarten Klosters Stuben waren dabei. Aber wie erstaunte man jeden Morgen! Steine, Gehölz, kurz alles, was man gestern zusammengebracht hatte, fand sich heute oben auf der Höhe. Anfangs glaubte man, Böswillige machten sich nachts einen Spaß, der Anstrengungen des ganzen Dorfes auf diese Weise zu spotten. Endlich, nach Verlauf mehrerer Tage, wo der Raub sich immer wiederholte, beschlossen die beherztesten Männer des Dorfes, die Nacht bei dem Herangeschafften zu verbleiben. Erwartungsvoll standen sie da und harreten; siehe, da glitten auf einmal von dem stillen sternenbesähten Mitternachtshimmel leichtbeschwingte Geister hernieder, die man als Engel erkannte. Durchbebt von frommem Schauer fielen die Wächter alsbald auf ihre Knie und beteten; die heilige Schar aber trug mit Blitzeseile alles hinauf nach der ausgewählten Stelle. Jetzt erst erkannte man den Willen des Himmels; die Kirche wurde an dem, und neben ihr weihte man den Kirchhof ein³“.



Engel tragen die Baumaterialien
hoch auf den Berg



Die Peterskapelle nach einer
Zeichnung von Carl Nonn um 1905

Hintergrund der Sage:

Oben auf dem Petersberg lagen noch Materialien aus der Besiedlung in der römischen und fränkischen Zeit. Sie konnten durchaus beim Bau eines neuen Gotteshauses Verwendung finden. Dies deutete man als einen Wink Gottes. Lieber hätte man allerdings das Gotteshaus unten im Dorf wieder gehabt, was ja auch praktischer gewesen wäre. Aber dem himmlischen Plan widersprach man nicht und baute die Pfarr- und Friedhofskirche oben auf den Berg. Anno 1140 findet denn auch die Kirche zu Neven auf dem Petersberge erste urkundliche Erwähnung. Sie wurde vom Pfalzgrafen Willem dem Kloster Stuben zugesprochen⁴ und war dessen Gotteshaus in der Gestehungszeit. Im Kloster Stuben war auch der Pfarrer von Neef untergebracht und wurde dort beköstigt. Stuben hatte die Kirchenhoheit über Neef. Es bestand also großes Interesse an dem Bau einer Kirche auf dem Berg – mitten zwischen dem Ort Neef und dem Kloster.

Und tatsächlich ist im Mauerwerk der Peterskapelle viel römisches Gestein eingemauert. Dies erkannte man, als das Gotteshaus nach dem Zweiten Weltkrieg stark lädiert war und aufwändig renoviert werden musste. Heute sind die Zeugen der Vergangenheit jedoch kaum noch erkennbar, da das Mauerwerk mit einem rauen und dicken Verputz versehen ist.

³ 3. Antz, Aug., Rheinlands Heldensage, Durchs Moselland, S.28

⁴ 4. Wirtz, Richard, Das Moselland, Ein Heimatbuch, S. 172, 173, 174

⁵ 5. MRR, I. Theil, Nr. 1959



Überall auf dem Petersberg, ob in der Einfriedungsmauer des Friedhofes oder auch in alten Weinbergsmauern, findet man typisch römische Steinreste eingebaut.



ausgestellt in einer Glas-Vitrine

In der Gemeindehalle sind Einzelstücke aus unserer Vorzeit in einer Glas-Vitrine ausgestellt, die ich selbst gefunden habe, oder mir zu treuen Händen übergeben wurden. Ich überlasse sie der Gemeinde Neef.



Relikte aus der keltisch-römischen Epoche



römische Funde auf dem Petersberg



Auffindungen in den Bereichen der Erzgrube und des Hochkessels



Relikte aus dem Kloster Stuben
Trinkbecher vom Eremiten Heinrich
Kugeln mit denen die Neefer Burg
beschossen wurde



Fossilien aus dem prähistorischen Zeitalter des Devon ,

5. Kapitel

Deutung der Flurnamen und markanten Punkten aus den Bereichen des Petersberges und des Hochkessels aus jener Zeit

Ein deutlicher Beweis für die Besiedlung des Petersberges und dessen nahen Umfeldes ist die Deutung von Flurnamen. Die nachstehend aufgeführten Bezeichnungen stammen größtenteils aus dem Kataster der Gemeinde Neef vom Jahr 1832. Vereinzelt wurden auch Lagebezeichnungen aus Urkunden und sonstigen Aufzeichnungen ausgewertet und Schlüsse gezogen. Auch besonders markante Punkte in diesem Bereich werden aufgeführt.

1. Das keltische Neef

Gräf	grava / Sandbank an der Mosel ¹ . Die Flur Gräf war vor der Moselkanalisierung ein Garten- und Wiesenland. Von dort aus konnte man durch die seichte Mosel, durch eine Furt, auf die andere Fluss-Seite gelangen.
Heid	In dieser Flur, in der Petersbergstraße, wurden Scherben aus dem 8. Jahrhundert vor Chr. gefunden – Heiden = Nichtchristen
Heidenpütz ²	Keltengräber 400 v. Chr. entdeckt. Dort hatten die Kelten auch ihren Brunnen (Pütz).
Heidenkopf	so nannten den Hochkessel unsere Urahren ³ .
Hochkessel	Kessel steht für frühgeschichtliche Anlage ⁴ .
Lehkopf	Leh = Grabhügel ⁵ . Im Gebiet des Lehkopfes, hoch auf dem Berg, dem Hinterer Lk. sogenannten Schopp, wurden einige Hügelgräber ausgemacht.
Naaf / Nava / Näf	Etwa 400 v. Chr. siedelten sich am Südhang des Hochkessels die Kelten an. Sie nannten ihre Bleibe Naaf ⁶ , weil sie dort fettes und feuchtes Weideland vorfanden und sich ansiedelten. Noch heute gibt es dort die Fluren Ober Näf, Mittel Näf und Unter Näf.
Pat	Bezeichnung weist auf ein Heiligtum des keltischen Sonnengottes (Phat = Apollo) hin ⁷ . Apollo war auch bei den folgenden Römern ein hochverehrter Gott. Die Flur Pat befand sich unterhalb einer heidnischen Kultstätte, (heutiges Gipfelkreuz).
Rosenberg	steil herausragend (trifft zu) ⁸ . Frühgeschichtliche Stätte – der Neefer

¹ Dittmaier, Heinrich, Rheinische Flurnamen, 1963, S. 211

² Guenter-Hauenstein, Geschichtliche Funde im Raum Mosel, Hunsrück, Eifel, unter Neef

³ Die Mosel; Mathar, Ludwig, S. 399

⁴ Dittmaier, S. 133

⁵ Dittmaier, S. 183

⁶ a) Dittmaier, S 211

b) Müller, Max, Die Ortsnamen im Regierungsbezirk Trier, 1910, S. 52, 68, 69

c) Bach, Adolf, Deutsche Namenskunde, 1954, S. 39, 289

d) Flurkarte von Ediger. Flur 11

Anmerkung: Diese Gemarkung gehörte einst dem Neefer Kloster Stuben, das 1788 aufgelöst wurde. Der „Stubener Wald“ kam 1820 durch Versteigerung zum Land Preußen und später an die Gemeinde Ediger-Eller, die dem Staat als Gegenwert ihren Forst im Kondelwald in der Eifel gab.

⁷ Schommers, Reinhold, St. Aldegund Mosel, Portrait einer Winzerdorfes, S. 12

Holzapfel, Otto, Lexikon der Abendländischen Mythologie, 1993, S. 53

Rosenberg liegt direkt unterhalb der keltischen Kultstätte – s. bei Pat

2. Römische Flurnamen

Angel	Weinberglage liegt in einem Winkel („angul“) des Mosel-Flusses ⁹ , was auch der geografischen Lage entspricht.
Delval	liegt in einer Delle / Kaule / Delen ¹⁰ (lat. „debere“) am südlichen Petersberg
Event auf'm Kessel	avena = Hafer ¹¹ . Ein flaches Gelände unterhalb des Hochkessels, dem Petersberg zu, nannte sich Event. Dort wurde Hafer für Pferde geerntet, die für Transporte auf den Petersberg benötigt wurden. S. auch unter Kapitel 2. c)
Lumbex	könnte vom lateinischen Wort <i>luma</i> „Dornengebüsch“ hergeleitet sein ¹² , was seiner Lage entsprechend wäre – lag oben auf dem Grat des Petersberges
Manbelder	wo schon am Morgen (lat. „mane“) die Gänseblümchen (Massliebchen (lat. „bellis“) blühen. Oder: hergeleitet von lat. Manvering / manualaria = „mit der Hand (statt mit einem Ochsen) bearbeitetes Stück Land“ ¹³ .
Pat	weist auf eine Kultstätte hin, wo man den keltischen Sonnengott Apollo verehrte. S. bei Kapitel 1 b).
Petersberg	genannt nach dem Lieblingsheiligen der Römer. S. Kapitel 2. b)
Praumbaum	Die Flur liegt hoch oben am Südhang des Petersberges. Praume ist eine edle Pflaumenart (noch heute im Volksmund so genannt) und war eine bevorzugte Frucht der Römer. Im moselländischen Dialekt wird sie heute noch „Prumere“ genannt. Die Flur liegt mitten auf dem Petersberg

3. fränkische Fluren

Assersberg	dort, auf einer leichten Anhöhe oberhalb des Ortes, wurde nach fränkischem Recht (assise / assisia) Gericht gehalten. S. dazu unter Kapitel 6.
Beinel	dort war ein Bienenstock ¹⁴ .
Braust brus	in dieser Lage, dort oben auf dem Berg, brauste oft ein heftiges Wehen ¹⁵ . Es könnte aber auch mit einem provenzalischen Wort für „Heidekraut“ <i>brus</i> in einem Zusammenhang stehen ¹⁶

⁸ Schommers, S. 12

Dittmaier, S. 375

Bach, Adolf, Deutsche Namenskunde, S. 84

⁹ Dittmaier, S. 13

¹⁰ Dittmaier, S. 49

¹¹ Dittmaier, S. 68

¹² Zimmer, Torsten, Flur- und Weinbergsnamen in Neef, Jahrbuch Kreis Cochem-Zell 1997, S. 86

¹³ Junghans, Wolfgang, Historisches Lexikon der Siedlungs- und Flurnamen des Mosellandes, 1962

¹⁴ Dittmaier, S. 22

¹⁵ Müller, Josef, Rheinisches Wörterbuch, 1958 – 1964, S. 934

¹⁶ Zimmer, Torsten, Flur- und Weinbergsnamen in Neef, Jahrbuch Kreis Cochem-Zell 1997, S. 85

Brunnen-Stübchen	Die Wasserversorgung wurde in unseren Vortagen durch Brunnen geregelt. Längst nicht jeder Haushalt hatte einen eigenen Brunnen. So gab es öffentliche Brunnen, die für jeden zur Verfügung standen – wie auch das Brunnenstübchen – wo man sich gerne traf und auch Schwätzchen hielt – wie in einer gemütlichen Stube zu Hause.
Burgberg	Mauerwerke der röm. Festung und auch solche von der Villa rustica wurden vorgefunden. Feste Bauten nannten die Franken „Borg“ – so nannte man den Distrikt „Borg“-Berg. S. unter Kapitel 3 f).
Dinnesweg	dinseln = noch heute in der moselfränkischen Sprache für trippeln / kleine Schritte gehen. Ein kleiner schmaler Pfad führte vom Petersberg hinunter zur Fähr – S. hier bei Ferg
Clopsteyns ¹⁷ wingardt	Diese Weinberglage befand sich im Bereich eines großen Felsens (unterhalb vom <i>Eulenköpfchen</i>) wo man Steine für Mauerwerke gebrochen/geklopft hatte.
Ecclesie Katherine	... ecclesie B. Katherine virginis de Wraower ... ¹⁸ . Die Kirche der Heiligen Jungfrau Katherine von Wraower. Sie wurde auch Capellae genannt und lag in der heutigen Flur Kapell – s. dazu auch unter Kapitel 6. d)
Einsiedelei	Es gab sie am Nordhang des Hochkessels. Es verweilten dort verschiedene Eremiten, wovon der „Bruder Heinrich“ ein besonderer war. Von ihm wird überliefert, dass er zuerst Priester im Neefer Kloster Stuben war doch dann die Einsamkeit im tiefen Wald vorzog. Eine besondere Vorliebe zum Moselwein wird ihm nachgesagt.
Ferg	unterhalb des Burgberges gab, etwa 200 moselabwärts, es diese Flur. Dort gab es eine Fähr die zum anderen Moselufer übersetzte.
Geferg	Demzufolge hielt sich dort auch der Fergert auf, nach dem diese Gemarkung genannt wurde ¹⁹ . Noch im heutigen Moseldialekt wir der Fährmann Ferger genannt.
Gespreit	Ort, wo der Flachs nach der Röste ²⁰ (nachdem er ausgelegt war und einen bräunliche Farbe hatte)
Haargarten	= Flachsgarten ²¹
Haustert	Auf dieser Flur, am Fuße des Petersberges, wurde Heu und auch geerntetes Getreide auf „Hausten“ (Haufen) zum Trocknen gestellt.
Im gnädigen Frauenloch ²²	Deutung dieses Flurnamens nach eigener Phantasie! Der Weinberg wurde am 15.12.1803 versteigert und Peter Bartholomäus zugesprochen. Er war groß und zählte 10600 Rebstöcke. Unterhalb der Parzelle lag die <i>Erzgrube</i> / Höhle / Loch mit einer dunklen und deutlichen Öffnung nach draußen. Der Vorbesitzer war das Nonnen-Kloster Stuben.

¹⁷ Wampach, Band V, 1140

¹⁸ a) Eltester, Leopold und Goerz Adam, Urkundenbuch zur Geschichte der jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier mittelrheinischen Territorien, 1874, Nr. 1251

b) MRR, III. Theil, Nr. 881

¹⁹ Dittmaier, S. 71

²⁰ Dittmaier, S. 72, 88

²¹ Dittmaier, S. 370

Kehr / Kerre	Hier könnte ein markanter Kirschenbaum gestanden haben (<i>cerasus</i>) ²³ . Andererseits könnte sich in dieser Flur auch eine deutliche Wege-Kehre (-Biegung) befunden haben.
Kölschkaul	Durch diese steile Kuhle wurden Sachen nach oben, nach Rumpenheim, befördert. Was sehr anstrengend war, so dass sich aus den Bronchien der Schleim löste, den man ausspuckte. Diese Ausscheidung nannte man Kölsch ²⁴ .
Lay	steht im Zusammenhang mit dem mittelhochdeutschen <i>leie</i> „Fels, Schieferstein in Verbindung.
Leinpfad	er begann am Ufer der Mosel, beginnend an der Burg ²⁵ und führte von dort aus flussaufwärts bis nach Metz. S. hierzu weiteres in Kapitel 6. b)
Nevin	so hieß der Ort oben auf dem Petersberg nach der ältesten vorliegenden Landkarte ²⁶ . Sie hierzu weiteres in Kapitel 3. e)
Osterborn	Dieser Born lässt vermuten, dass er einen Bezug zum Osterfest hat. Brunnen wird im Mittelalter eine magische Kraft zugeschrieben. So überliefert ein alter Brauch, dass eine Waschung in der Osternacht für das ganze Jahr ein schönes Gesicht erhält und vor Krankheiten schützt ²⁷ .
Pferdestall	Diese Gemarkung, jetzt zur Gemeinde Ediger gehörend, liegt unterhalb der Flur Event (röm.) wo für Pferde Hafer geerntet wurde. Der Mosel gegenüber vom Pferdestall, in Leimen, hielten sich die Halfen auf, die mit ihren Pferden Weinladungen den Fluss aufwärts Weinladungen nach Metz transportierten. S. unter Kapitel 6 b)
Plenscheid	Neu-Wingert – herzuleiten von <i>plantarium</i> = Neupflanzung ²⁸
Ringelwies	Flur lag anschließend vom <i>Assersberg</i> , wo nach fränkischem Recht Gericht gehalten wurde. Das Gericht wurde auch Ding / Geding genannt. Daher stammt die Redensart „zu Ding und Ring gehen“ – eine Entscheidung annehmen.
Rumpenheim	Die spezielle Ortsbezeichnung entstand, weil vormalige römische Gebäude „gerumpft“ und aus der „Rumpf“-Masse neue Mauerwerke errichtet wurden, S. Kapitel 3. c)
Schleif	Schleife war ein Haufen zusammengebundener Reisige. Sie waren mit Stangen stabilisiert. So konnten man damit schrittenartig schwere Körper den Berg hoch und hinunter transportieren ²⁹ .

²² Schieder, Wolfgang, Säkularisation u. Mediatisierung in den vier rheinischen Departements 1803-1813, S. 292

²³ Meyer-Lübke, W., Romanisches Etymologisches Wörterbuch, S. 176

²⁴ Müller, Josef, S. 1144

²⁵ Auszug aus Karte vom Königlichen Wasserbauamt II. Koblenz, Flusskarte der Mosel von km 27,59 bis km.29,57, gemessen in den Jahren 1907 und 1908

²⁶ Cod. dipl. Rheno- Mosel T. II., vorstellend den Auel Engeris, Are, Eifel, Meien, Mosel Trechir & Nachgau vom VIII bis XI. Jahrhundert

²⁷ Satori, Paul, Handbücher zur Volkskunde, Band V. Sitte und Brauch, Erster Teil, S. 143, 152

²⁸ Christoffel, Karl, Der Moselwein in Geschichte und Dichtung, 1971, S. 8

²⁹ Müller, Josef, Rheinisches Wörterbuch, 1958 – 1964, S. 1302

Sirveskaul	Sir wird mit Schnitt- Breitlauch gedeutet ³⁰ . Beides gern verwendete Gewächse in der Küche. Noch heute kann man in dieser Weinberglage wilden Schnittlauch ernten.
Steil	<i>Stiegel / Steile</i> , leiterartiger Überstieg ³¹ - oder auch steile Weinberglage
Sterneberg	Stern = Kreuzung – oder auch Wagscheide ³²
Stirn	oberster Teil einer Weinberges-Flur
Todenweg	Er führte ursprünglich von der Mathiaskirche im Ort durch die Todengasse hinauf auf den Petersberg. Wenn ein/e Bürger/in gestorben war, wurde diese/r mit einer Prozession über diesen Todenweg hinauf zum Friedhof zur letzten Ruhe gebracht. Vorab trugen vier Männern der Sarg. Unterwegs beteten die Prozessionsteilnehmer und sangen traurige Lieder, während die Todenglocke in der Peterskapelle einschlägig läutete. Sie stammt aus dem Jahr 1687 und trägt die Inschrift „Ich rufe die Lebendigen und begrabe die Toden“.
Trotzert	Flur lag direkt oberhalb vom Assersberg – s. dort. Die spezielle Bezeichnung kann in einem Zusammenhang mit dem Begriff „Trotz“ / Widerstand stehen – dass also ein Verurteilter dem Richterspruch getrotzt / widersprochen hat.
Verkacheln	hier wurden vermutlich römische Baureste (Kacheln) bei der Bearbeitung des Weinberges gefunden hat und hat diese „verkachelt“ - also eingegraben. S. Kapitel 3. e)
Wässerling	Durch die Wingert-Flur Wässerling zog sich ein Wassergraben, der in der alten Flurkarten von 1832 noch erkennbar ist. Er befand sich auf dem Südhang des Petersberges und ist noch heute eine besonders gute Weinberglage. Vermutlich versorgte man sich hier mit Wasser, das sich in einem Graben hier ansammelte.
Weiweg	führt noch heute über den Grat des Petersberges, wo der Raubvogel Weih (Gabelweihe) brütet.
Zech	Genossenschaft, die sich zu einem gemeinsamen Zwecke zusammengetan hat. Einen Anteil nannte man Zeche ³³
Zerben	zarban = sich drehen – sich rollen – sich wälzen In dieser steilen Lage sollte man sich bei der Weinbergarbeit umdrehen / vorsichtig sein, bevor man sich abrollte oder sich wälzte ³⁴ .

³⁰ Müller, S. 167

³¹ Dittmaier, S. 374

³² Dittmaier, S. 374

³³ a) Dittmaier, S. 376

b) Dittmaier, S. 351

³⁴ Oskar Schade, Altddeutsches Wörterbuch, Zweiter Band, 1882, S 1230,

6. Kapitel

Zusammenfassend

Unter Bezugnahme der vorangegangenen Kapitel kann also konkret festgestellt werden,

- dass bereits die Römer auf dem Petersberg fest angesiedelt waren. Der Ursprung der Besiedlung war die römische Festung. Dort rekrutierte Söldner wollten auf den heimatlichen Vino nicht verzichten und pflanzten Weinreben am steilen Südhang des Berges an.
- Die Benennung des Berges nach dem Lieblingsheiligen der Römer „Petrus“, weist auf die frühe römische Niederlassung hin, was auch anderenorts so festzustellen ist.
- Dem allgemeinen Geschichtsverlauf entsprechend hat das fränkische Königshaus römische Anlagen übernommen, sodass also König Dagobert I. bereits zu Anfang seiner Regierungszeit im Jahre 623 in Erbfolge einen Besitz in Neef hatte. Das genaue Datum der Schenkung ist nicht zu ermitteln.
- Für die Festlegung eines Jubiläums ist es also wichtig, die römische Besiedlung zu beweisen, was insbesondere durch Archäologen kompetent und mehrfach erfolgt ist. Urkundliche Überlieferungen gibt es aus dieser Epoche üblicherweise nicht. Bei geschichtlichen Jubiläen werden jedoch nur solche in Betracht gezogen.
- Man kann sich diesbezüglich auf eine Urkunde aus dem Jahr 1049 beziehen, in der in einer Güterauflistung festgehalten wird, dass die Kirche St. Arnulf ein Gut in Neef hatte das ihr zuvor König Dagobert geschenkt hatte. Dies halten auch Metzger Archive urkundlich so fest.
- Wie es die Geschichte erkennen lässt, bestand das Gut aus einem wertvollen Weinberg, den Leibeigene fränkische Bauern bebauten. Sie wurden zweckmäßigerweise im nahen Umfeld des Weinberges angesiedelt. Zentraler Ort war die vormalige römische Villa rustica. Diese lag unterhalb der ehemaligen Festung. Eine solche war für die Franken eine „bourg“. So nannten sie den Weinberg „Burgberg“.
- Die Siedlung als solche, die auf reichem „Gerümpel“ aufgebaut war, nannten Sie „Rumpenheim“.
- Im Umfeld der Niederlassung befand sich auch der Friedhof mit einer Kapelle. Schon in der römischen Epoche wurde das Gräberfeld genutzt. Mehr 300 Gräber kann man vermuten.
- Um den Neefer Wein entwickelte sich weiter eine bewegte Geschichte, wie es die nachfolgenden Kapitel 7 bis 12 so zeigen werden.

Man kann sich also bei einem Jubiläum auf urkundliche Überlieferungen und auf wissenschaftliche Forschungsergebnisse beziehen, die nicht anzuzweifeln sind.

Zudem steht dem Begehen eines 1400jährigen Jubiläums im Jahr 2023 gemäß der dargelegten Recherchen auch vom Landeshauptarchiv in Koblenz nichts entgegen.

Nicht zuletzt sei noch festgehalten, dass sich auch die Nachbargemeinde Ediger-Eller im Jahr 1989 bei ihrer 1350-Feier auf eine Urkunde von König Dagobert I. bezog, wonach dieser ein Gut dem Germanskloster in Speyer vermachte. Auch hierbei ist das genaue Datum der Stiftung nicht überliefert. Man bezog sich auf das Todesjahr des Königs Dagobert I. anno 639. So konnte man 1989 ein 1350jähriges Jubiläum feiern. Eine große römische Vorgeschichte wie in Neef war in Ediger-Eller nicht nachzuweisen. Folglich musste die Schenkung spätestens 639 erfolgt sein.